

Organisationstalent im OP

Dr. Albrecht Bornscheuer ist seit September 2006 Koordinator für sämtliche Operationen innerhalb der MHH



Erst Anästhesist, jetzt Manager:
Dr. Albrecht Bornscheuer

(ina) Mehr als 19 Jahre lang hat Dr. Albrecht Bornscheuer als Anästhesist in der MHH gearbeitet. »Hauptsächlich war ich für die Abteilung Viszeral- und Transplantationschirurgie zuständig«, sagt der 47-Jährige. Trotzdem kennt der Mediziner mittlerweile alle 41 OP-Säle der Hochschule. Das ist einer der Gründe, warum er sich seit September 2006 einer neuen Herausforderung stellt: Er ist der erste OP-Koordinator der Hochschule. »Seine Aufgabe ist es, eine bessere Auslastung der OP-Säle zu erreichen«, sagt Dr. Andreas Tecklenburg, Präsidiumsmitglied für Krankenversorgung. Ein wichtiger Auftrag, zu dessen Erleichterung Dr. Bornscheuer nun als Ein-Mann-Stabsstelle direkt dem Präsidium untergeordnet ist.

Bislang galt in der Hochschule das ungeschriebene Gesetz: Die Zahl der OPs spiegelte die Leistung einer Abteilung wider – je mehr OP-Säle, desto größer das Renommee. »Das schafft Probleme, beispielsweise, wenn sich eine Abteilung über zwei OPs definiert, aber nicht genug Patienten hat, um den Saal richtig auszulasten«, sagt Dr. Bornscheuer.

Mit einer neuen Organisationsstruktur will er nun für reibungslosere Abläufe und höhere Einnahmen sorgen. Es gilt,

die Kapazitäten und Interessen von elf klinischen Abteilungen sowie von allen fünf Polikliniken unter einen Hut zu bringen. »Alle haben ihre Patienten mit spezifischen Krankheiten, ihre fachlich geschulten OP-Pflegekräfte, Anästhesisten, Chirurgen. Für Eingriffe, die in einem nicht ausgelasteten OP-Saal zusätzlich gemacht werden sollen, müssen die Teams, je nach Art der Operation, optimal zusammengestellt werden«, sagt Dr. Bornscheuer. Welche OP-Säle nicht ausgelastet sind, kontrolliert und analysiert er ständig, um darauf zu reagieren.

Dr. Bornscheuer hofft, alle Mitarbeiter von der Notwendigkeit der flexiblen Kooperation überzeugen zu können: »Ich nehme jeden ernst, höre mir jede Meinung an und reagiere darauf«, unterstreicht der OP-Manager. Auf der Grundlage dieser Kommunikationskultur erkennen die meisten die Notwendigkeit seines Vorhabens und überwinden ihre Angst vor Änderungen.

Dr. Bornscheuers Ziel ist es, »dass sich bis Ende des Jahres die Reibungsverluste im OP-Betrieb verringert haben.« Dazu gehört eine Standardisierung der Abläufe im OP genauso wie die Zufriedenheit der Patienten, die so schnell wie möglich einen OP-Termin bekommen sollen. Dr. Bornscheuer ist guten Mutes: »So viele qualifizierte Mitarbeiter gibt es nicht noch einmal in einem deutschen Krankenhaus – ihre Erfahrung und ihr Wissen möchte ich nutzen, indem sie mir selbst sagen, wo weitere Verbesserungsmöglichkeiten liegen.«

Kontakt:

Dr. Albrecht Bornscheuer, Telefon: (0511) 532-6163

E-Mail: bornscheuer.albrecht@mh-hannover.de

Alumni-Fotoalbum



(ina) »Es ist wichtig, die richtigen Worte zu finden, bevor eine Patientin oder ein Patient operiert wird«, sagt **Harald Nordieker**. Ob jemand vor dem chirurgischen Eingriff seine Ruhe haben wollte oder sich über kleine Scherze zur Ablenkung freute, merkte er seinen Schützlingen an der Art an, wie sie sein »Guten Morgen« erwiderten. »Trösten und vergessen«, lautete seine Devise. Sobald er den nächsten Patienten in Richtung OP schob, war er nur noch für diesen da. Dieses Einfühlungsvermögen zeichnet den langjährigen

MHH-Krankentransporteur aus: 28 Jahre war er in der Hochschule tätig, immer hundertprozentig im Dienst des Patienten. Er schob die Kranken vom Zimmer in den OP und wieder zurück. »Ich habe selbst mal eine Operation gehabt und weiß um die Angst, die man vorher hat«, sagt der 62-Jährige. Im September 2006 nahm er frühzeitig Abschied von seinen Kolleginnen und Kollegen – aus gesundheitlichen Gründen. Auch wenn seine Arbeit besonders morgens, wenn 14 OP-Säle gefüllt werden mussten, stressig war, arbeitete er gerne in der MHH. Nun wartet die Freizeit auf den Hobbyfilmer und Trekkingradfahrer. »Vielleicht schreibe ich auch ein Buch über die MHH, wenn ich Zeit habe«, scherzte er zum Abschied.

Trikot für Anthony

17 Monate altes Kleinkind bekam nach Herz-Lungen-Transplantation Geschenk für »spätere Karriere« überreicht

(ina) Antony Schneider, Patient in der MHH-Kinderklinik, ist wohl auf. Man sieht dem eineinhalbjährigen Jungen nicht an, welchen schweren Eingriff er hinter sich hat: Am 27. Juni 2006 verpflanzte ihm ein Team um Professor Dr. Axel Haverich, Leiter der MHH-Abteilung Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie, ein neues Herz und eine neue Lunge. »Damit ist er das jüngste Kind in Europa, bei dem ein solcher Eingriff erfolgreich war«, sagt Professor Dr. Axel Haverich. »Dieser Eingriff war notwendig geworden, weil Antony seit dem achten Lebensmonat an einer seltenen Lungenerkrankung, dem pulmonalen Hochdruck, leidet«, erläutert Privatdozent Dr. Manfred Ballmann, Oberarzt in der MHH-Abteilung Pädiatrische Pneumologie und Neonatologie. Beim pulmonalen Hochdruck verändert sich die Struktur der Lunge und die rechte Herzkammer kämpft gegen diesen Widerstand an: Ein akutes lebensbedrohliches Geschehen, meist hervorgerufen durch Lungenembolie, ist die Folge. Weil der kleine Patient so gut wächst und gedeiht, versprach Professor Haverich der



Jana Schneider und ihr Sohn Anthony: Sie freuen sich über das Hannover-96-Trikot, das ihnen Hannover-96-Spieler Michael Tarnat und Professor Dr. Axel Haverich überreichten.

Mutter des Jungen, Jana Schneider, bei einer Visite ein echtes »Männerspielzeug« für dessen spätere Karriere: ein Mini-trikot des Bundesligavereins Hannover 96. Am 6. September 2006 überreichte er es gemeinsam mit Hannover-96-Spieler Michael Tarnat. »Ich bin selber Familienvater und weiß, welches großes Glück es ist, gesunde Kinder zu haben«, sagte der Profifußballer. Anschließend verteilte er Autogramme an die kleinen Patienten in der MHH-Kinderklinik.

MHH-Ärzte gründen Tumorboard ZNS

Zehn Abteilungen arbeiten im Kampf gegen Krebs noch enger zusammen

(stz) Die MHH stärkt ihre Kompetenz in der Behandlung von Krebserkrankungen weiter: Unter Federführung der Abteilung Neurochirurgie von Professor Dr. Joachim K. Krauss haben sich zehn Abteilungen der Hochschule zum Tumorboard Zentrales Nervensystem (ZNS) zusammengeschlossen. Auch die Neurologie der Henriettenstiftung gehört dem neuen Kreis an.

An der MHH werden sehr viele Patienten mit seltenen, zum Teil sehr komplexen Tumorerkrankungen behandelt, die auch das ZNS betreffen. »Diese Menschen brauchen eine ganz besondere, interdisziplinär abgestimmte Betreuung«, betont Professor Krauss. Zumeist sei eine multimodale Therapie erforderlich, bestehend aus Operation, Chemo- und Strahlentherapie. Die schwierigen, komplexen Fälle werden nun in den alle zwei Wochen stattfindenden Sitzungen von den Ver-

tretern der einzelnen Fachdisziplinen diskutiert. Dr. Makoto Nakamura, Sprecher des Tumorboards ZNS, fasst die Vorteile für die Patienten zusammen: »Die Behandlungsdauer verkürzt sich, weil wir die einzelnen Phasen besser verschränken können.« Zudem werde die Therapie von extrem seltenen Erkrankungen optimiert. Aus der MHH sind die Abteilungen Neurochirurgie, Neurologie, Neuroradiologie, Nuklearmedizin, Strahlentherapie und Spezielle Onkologie, Kinderheilkunde, Pädiatrische Hämatologie und Onkologie, Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde, Augenheilkunde sowie Pathologie beteiligt.

Kontakt:

Dr. Makoto Nakamura, Telefon: (0511) 532-6650

E-Mail: nakamura.makoto@mh-hannover.de



Die zweite Meinung: Dr. Max Wüstemann aus der Frauenklinik unterstützt via Videotechnik einen niedergelassenen Kollegen bei der Ultraschalluntersuchung einer Schwangeren.

Mehr Vorsorge für Schwangere

MHH und BKK unterzeichneten Vertrag über Telesonografie

(sc) Die MHH und die BKK Gesundheit bauen die Vorsorge für Schwangere aus: Am 5. September 2006 unterzeichneten Dr. Andreas Tecklenburg, MHH-Präsidiumsmitglied für Krankenversorgung, Thomas Bodmer, Vorstandsvorsitzender der bundesweit tätigen BKK Gesundheit, und Professor Dr. Peter Hillemanns, Leiter der MHH-Abteilung Frauenheilkunde und Geburtshilfe, den Vertrag über das Projekt Telesonografie. Bei der BKK Gesundheit versicherte Schwangere können ab der 22. Schwangerschaftswoche die weiterführende Diagnostik der Telesonografie nutzen.

»Die Telesonografie soll wesentlich dazu beitragen, Frühgeburten und die damit verbundenen Risiken für Mutter und Kind zu vermeiden«, erklärte Dr. Tecklenburg. Thomas Bodmer ergänzte: »Mit dem hochwertigen und innovativen Leistungsangebot der Telesonografie bieten wir den Versicherten der BKK Gesundheit während der Schwangerschaft mehr Sicherheit, Schutz und Vorsorge. Darüber hinaus stärkt die wohnortnahe Versorgung und die zeitnahe Diagnose die Lebensqualität unserer Kunden.« Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen lobte in einem Grußwort das Potenzial des Projektes, die Schwangerschaftsvorsorge nachhaltig zu verbessern.

Bislang mussten Schwangere, die eine weiterführende Diagnostik wünschten, um zum Beispiel eine Fehlbildung auszuschließen, in ein Pränatalzentrum überwiesen werden. Das bedeutete: Heraus aus der vertrauten Umgebung ihres Gynä-

kologen, unter Umständen längere Wartezeiten und damit eine belastende Zeit der Ungewissheit, für Schwangere aus ländlicher Umgebung zudem lange Anfahrtswege. »Diese Umstände und vor allem die Aufregung können wir den werdenden Müttern mit der Telesonografie ersparen«, erläuterte der Mitinitiator des Projektes und Ultraschallexperte, Privatdozent Dr. Alexander Scharf, Geschäftsführender Oberarzt der Abteilung Frauenheilkunde und Geburtshilfe der MHH.

Das Verfahren demonstrierten die Initiatoren am 5. September 2006 live. In die Praxis eines behandelnden Gynäkologen schaltete sich der Ultraschallexperte Dr. Max Wüstemann aus der MHH-Frauenklinik direkt hinzu. Mit Hilfe einer Webcam und einer speziellen Übertragungstechnik konnte er parallel zum behandelnden Arzt eine zweite Diagnose stellen. »Mit der Telesonografie stellte die Frauenklinik der MHH erneut ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis«, betonte Professor Dr. Peter Hillemanns.

Zunächst sollen 200 Patientinnen über zwölf Monate während der Schwangerschaft unterstützt werden. Die Zweitmeinung der Ultraschallexperten der MHH erfolgt zu festgelegten Sprechzeiten. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet und anschließend ausgewertet.

Kontakt:
 Professor Dr. Peter Hillemanns
 Telefon: (0511) 532-6143

Stammtisch trifft sich zum Thema Zukunft

Technische Assistentinnen und Assistenten kommen jeden dritten Donnerstag im Monat zusammen

(ina) Jeden dritten Donnerstag im Monat treffen sich Technische Assistentinnen und Assistenten aus allen Abteilungen der Hochschule zum TA-Stammtisch von 16.30 Uhr bis 18 Uhr im Haus C. Einer ihrer Schwerpunkte sind die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten in ihrem Berufsfeld. Zusammen mit der MHH-Abteilung Personalentwicklung haben sie ein fachbezogenes Fortbildungskonzept entwickelt. Außerdem besuchen sie Abteilungen und Funktionsbereiche der MHH, in denen Technische Assistentinnen und Assistenten arbeiten. Ein weiteres Thema ist die allgemeine Zukunft dieser Berufsgruppe in der MHH. Marco Kachler vom Deutschen Verband Technischer Assistentinnen/Assistenten in der Medizin (DTVA) wird ihnen am 16. November 2006 Einblicke zu Veränderungen der MTA-Berufe im Gesundheitswesen, zu Qualifikationserfordernissen und -Entwicklungen geben sowie zu den Konsequenzen, die sich daraus für die MTA-Ausbildung ergeben. Eine Voranmeldung zu dieser Veranstaltung ist notwendig. Interessenten sollten sich per E-Mail anmelden unter: lessmann-willeke.dorothee@mh-hannover.de. Weitere Informationen über die Technischen Assistenten gibt es im Internet unter www.mh-hannover.de/taforum.html.

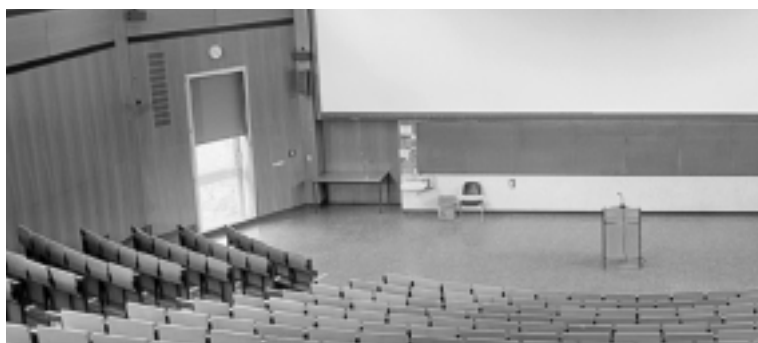


Fachlicher Austausch: Beim Stammtisch treffen sich Technische Assistentinnen und Assistenten seit dem Jahr 2000.

Weitere Informationen zum TA-Stammtisch geben:

Birgit Ballweg, Telefon: (0511) 532-4560,
E-Mail: ballweg.birgit@mh-hannover.de oder

Barbara Jürgens-Saathoff, Telefon: (0511) 532-4050,
E-Mail: juergens.barbara@mh-hannover.de



Möchten Sie eintreten?*

*Werden Sie Mitglied im MHH-ALUMNI e.V.

Was kann ich essen, was lieber nicht?

Ernährungsberatung und Diättherapie ist nun offen für alle Interessierten

(mc) Die MHH-Ernährungsberatung bietet für Patientinnen und Patienten sowie Beschäftigte schon seit Bestehen der Hochschule individuelle Beratungsgespräche an – bei allen Erkrankungen, die eine Umstellung der Essgewohnheiten erfordern. Seit Anfang September 2006 berät das Team auch alle anderen Interessierten. Es hilft etwa bei Erkrankungen der Leber, des Magens oder Darms, bei Lebensmittelallergien und Fettstoffwechselstörungen, Gicht, Rheuma und Osteoporose. Den Weg zum Ziel besprechen die Diätassistentinnen und Ernährungsberaterinnen Angela Altenburg, Birgit Kaufmann und Annette Schünemann mit jedem Betroffenen individuell nach seiner persönlichen Situation. Gern beziehen sie Ehepartner, Familien und andere Bezugspersonen in die Gespräche ein.

Das Team gehört zur MHH-Abteilung Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, die Professor Dr. Michael P. Manns leitet. Die Beratungskosten für MHH-Patienten und -Beschäftigte trägt die Hochschule. Jeder Mitarbeiter, der zur Ernährungsberatung kommen möchte, muss sich zunächst beim Betriebsärztlichen Dienst vorstellen. Für alle anderen Interessierten kostet das erste Gespräch 60 Euro, Folge-

gespräche je 35 Euro. Die meisten Krankenkassen übernehmen bis zu 85 Prozent der Kosten, wenn der Hausarzt ein Rezept für eine Diättherapie ausgestellt hat.

Kontakt:

Ernährungsberatung

Telefon: (0511) 532-9083

E-Mail: ernaehrungsberatung@mh-hannover.de



Gesund? Die MHH-Ernährungsberatung hilft bei der Umstellung von Essgewohnheiten.



Hiermit erkläre ich / erklären wir, als natürliche Person / juristische Person dem MHH-ALUMNI e.V. beizutreten.

Die Beitragshöhe beträgt jährlich mindestens

30 Euro für Studierende und AiP

60 Euro für sonstige und natürliche Personen

500 Euro für juristische Personen.

Ich bin / wir sind bereit, freiwillig einen höheren Beitrag in Höhe von _____ Euro jährlich zu zahlen.

MHH-ALUMNI e. V.
c/o Medizinische Hochschule Hannover
OE 9521
Carl-Neuberg-Straße 1

30625 Hannover

Name

Straße

Ort

Telefon

Ort, Datum

Unterschrift

Anzeige hannoverimpuls

Gemeinsam besser heilen

Beschäftigte der MHH-Kinderklinik öffnen interdisziplinäre pädiatrische Tumorkonferenz auch für andere Kliniken

(ina) »Die Heilungsrate von Krebs bei Kindern hat sich in den vergangenen Jahrzehnten dramatisch verbessert«, sagt MHH-Kinderchirurg Professor Dr. Rainer Nustede. Überleben in den sechziger Jahren maximal 20 Prozent der kleinen Patienten, seien es heute drei Viertel – ein Erfolg, der im wesentlichen auf die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen medizinischen Disziplinen und auf wissenschaftliche Erkenntnisse über das spezielle Verhalten von Tumoren bei Kindern zurückzuführen sei. Um die Heilungsrate kleiner krebskranker Patienten in der MHH noch weiter zu verbessern, arbeiten Kinderärzte, Chirurgen, Strahlentherapeuten, Pathologen und Radiologen eng mit Pflegekräften, Physiotherapeuten, Psychologen und Sozialpädagogen zusammen. Seit Februar 2006 gibt es in der Hochschule zusätzlich eine interdisziplinäre Tumorkonferenz, sie wurde von Beschäftigten der Abteilung Kinderchirurgie und der Abteilung Kinderheilkunde, Pädiatrische Hämatologie und Onkologie initiiert. Die Konferenz findet einmal pro Monat im Seminarraum

der Abteilung Kinderheilkunde, Pädiatrische Hämatologie und Onkologie statt. Dort besprechen die Mediziner Krankheits-, Therapie- und Behandlungsverläufe der krebskranken Kinder und hören sich einen Vortrag über neue Studien oder wissenschaftliche Ergebnisse an. »Interessierte Kollegen aus der MHH-Kinderklinik und ab sofort auch aus anderen Krankenhäusern können gerne Kontakt zu uns aufnehmen und uns ihre kleinen Patienten vorstellen«, sagt Dr. Andreas Beilken, Mitarbeiter der Abteilung Kinderheilkunde, Pädiatrische Hämatologie und Onkologie.

Kontakt:

Professor Dr. Rainer Nustede

Telefon: (0511) 532-9053

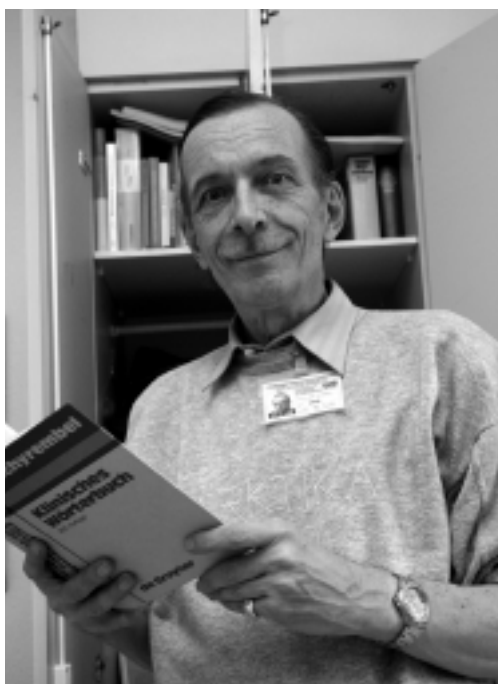
E-Mail: nustede.rainer@mh-hannover.de

Dr. Andreas Beilken und Dr. Christin Linderkamp

Telefon: (0511) 532-9477 oder -6711

E-Mail: beilken.andreas@mh-hannover.de,
linderkamp.christin@mh-hannover.de

Meine Welt im Schrank 10



(ina) Eine große Glasscheibe trennt Hubert Weiß, Pförtner in der MHH-Kinderklinik, von den Patienten und Besuchern, die auf eine Auskunft warten. Trotzdem geht die Tür zu seiner »Pförtnerloge« ständig auf und zu, suchen die Fragenden Nähe oder Verbindlichkeit – Hubert Weiß vermittelt nie das Gefühl, er sei nicht ansprechbar – auch wenn an seinem Schreibtisch gerade zwei Telefone gleichzeitig klingeln. Der 62-Jährige macht trotzdem den Eindruck, er habe alles im Griff und gleich geht es weiter. Wenn es richtig hektisch wird, zusätzlich ein Besucher nach Wechselgeld fragt, ein Vater eine Auskunft über die Elternappartements möchte und der Rettungswagen sich über das dritte Telefon an seinem Schreibtisch ankündigt, bleibt Hubert Weiß gelassen, macht erst eine Sache zu Ende, beginnt dann die nächste. Getreu dem Motto: »In der Ruhe liegt die Kraft.« Das in Empfang nehmen der neuen Patienten liegt ihm besonders am Herzen. Dann erklärt er freundlich, wie und wo sich die Eltern anmelden müssen, wirkt beruhigend auf sie ein. »Wer hier hektisch wird, hat verloren«, weiß der gelernte Bankkaufmann, der seit 14 Jahren Patienten »verarztet«. »Für mich ist dieser Job mehr als nur Auskunft geben«, sagt Hubert Weiß. In seinen Schränken an der hinteren Wand hat der hilfsbereite Pförtner Enteiserspray, falls Besuchern oder MHH-Beschäftigten im Winter das Autoschloss zufriert, einen hannoverschen Stadtplan für Ortsunkundige, ein Telefonbuch und mehrere Schraubenzieher. Außerdem liest er Fachliteratur, die er von MHH-Ärzten geschenkt bekommen hat: »Damit ich Bescheid weiß, wo ich orientierungslose Eltern hinschicken muss, wenn sie beispielsweise vergessen haben, in welche Ambulanz sie mit ihren Kindern müssen.«

Hubert Weiß: In seinem Schrank steht auch Fachliteratur.

Große Zentren tun kleinen Kindern gut

MHH-Studie belegt: Das Sterberisiko für Frühgeborene ist in großen Perinatalzentren geringer

(sc) Das Sterberisiko für zu früh geborene Kinder ist auf kleinen Frühgeborenenintensivstationen um 80 Prozent höher als in großen Perinatalzentren. Diese Zahl belegt eine Studie der Wissenschaftlerin Dr. Dorothee B. Bartels, MHH-Abteilung Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung. Gemeinsam mit Professor Dr. Christian F. Poets, Chefarzt der Neonatologie im Universitätsklinikum Tübingen, wertete Dr. Bartels die Zahlen der Kinderkliniken in ganz Niedersachsen für den Zeitraum von 1991 bis 1999 aus. Zu Grunde lagen die Daten von 4.379 Kindern, die zehn bis 16 Wochen zu früh auf die Welt gekommen waren. »Diese Studie belegt erstmals auch für Deutschland, dass Frühgeborene bessere Überlebenschancen haben, wenn sie vor der Geburt in ein Perinatalzentrum mit viel Erfahrung in der Versorgung der kleinen Patienten verlegt werden«, betont Dr. Bartels. Die Ergebnisse der Studie sind in der Juni-Ausgabe der renommierten amerikanischen Fachzeitschrift »Pediatrics« veröffentlicht worden.

Die Untersuchung beruht auf einer einfachen These: Je mehr Frühgeborene in einer Klinik behandelt werden, je größer damit die Erfahrung des Personals im Umgang mit den Kindern und die Interdisziplinarität des gesamten Krankenhauses ist, desto geringer wird das Sterberisiko für die Kinder. Als große Frühgeborenenintensivstationen gelten in dieser Studie Kliniken, die im Jahr mindestens 36 Kinder mit einem Geburtsgewicht von unter 1.500 Gramm behandeln, große Entbindungskliniken sind solche mit mehr als 1.000 Geburten pro Jahr.



Unreif geboren: Eine Handvoll Leben auf MHH-Station 69.

Seit dem 1. Januar 2006 gilt bereits eine neue Richtlinie des gemeinsamen Bundesausschusses, die den Ergebnissen der Studie Rechnung trägt: Mütter und Kinder mit höchstem und hohem Risiko dürfen nur noch in Perinatalzentren mit hoher Versorgungsstufe entbinden beziehungsweise geboren werden. Die MHH erfüllt mit ihrem 2004 eröffneten Perinatalzentrum die Voraussetzungen für eine Klinik der höchsten Versorgungsstufe.

Kontakt:

Dr. Dorothee Bartels

Telefon: (0511) 532-6826

E-Mail: bartels.dorothee@mh-hannover.de

Orden für 40 Jahre Ehrenamt: EKH-Dame Luitgard Schaede

(ina/hej) »Ich gehe gerne mit anderen Menschen um, es macht mir Spaß zu helfen«, sagt Luitgard Schaede. Am 15. September 2006 übergab Regionspräsident Michael Arndt ihr das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Luitgard Schaede nahm es im Haus der Region für ihr fast 40-jähriges ehrenamtliches Engagement entgegen.

Seit 1978 ist sie in der ehrenamtlichen Krankenhaushilfe (EKH) der MHH aktiv. Von 1990 bis 1992 war sie EKH-Vorsitzende. Als so genannter blauer Engel betreute sie hier vor allem krebserkrankte Patienten, im September 2006 musste die 80-Jährige ihr Ehrenamt aufgeben, da

diese Altersgrenze in der Satzung der ehrenamtlichen Krankenhaushilfe festgeschrieben ist.

Luitgard Schaede studierte Musik in Köln und engagierte sich im Mainzer Bach Chor. 1968 gründete sie dort einen Kinderchor, den sie fünf Jahre leitete. 1985 gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern der hannoverschen Arbeitsgemeinschaft der Deutsch-Israelischen Gesellschaft (DIG), dessen Vorsitz sie 1990 für zwei Jahre übernahm. Von 1991 bis 2000 war sie außerdem Mitglied im Kirchenvorstand der Christophorus Gemeinde in Altwarmbüchen/Isernhagen. Seit mehr als zehn Jahren ist sie dort auch in der Altenbetreuung tätig und spielt mit im Flötenkreis.